

Bekleidungs-gewerkschaft

Organ des Verbandes christlicher Arbeitnehmer des Bekleidungs-gewerbes
und des Berufsverbandes christlicher Futurarbeiter

Nr. 20

Erscheint alle 14 Tage Samstags. Redaktionschluss
Montags vor dem Erscheinungstag. Die Zeitung
steht durch die Post bezogen L. - Wert für das
Vierteljahr. Mitglieder erhalten dieselbe gratis.

Köln, den 6. Oktober 1928
Geschäftsstelle Deutzer Wall 9 / Fernruf West 57 259

Anzeigenpreis für die jeweils gültigen Willkommenergie
20 Pfennig. Einrückgebühren und -Angebote folgen
die übliche. Anzeigenannahme nur gegen Voraus-
bezahlung. Telefonnummern: 350- Köln

25. Jahrg.

Der Abschluß des Kampfes in der Herrenkonfektion

Der Kampf in der Herrenkonfektion ist zu Ende. Sein Abschluß bildet eine Rechtfertigung der Arbeitnehmerhaltung. Der Kampf ist gewonnen. Wir sind Sieger geblieben. In vernünftiger Würdigung aller Begleitumstände dieses Kräftewetts vermögen wir jedoch nicht in unklarer Weise einseitige Siegeshymnen anzustimmen. Vielmehr bedauern wir, daß es notwendig wurde, um ganz berechnete Arbeitnehmerforderungen einen schweren Kampf zu führen. Wir bedauern das deshalb, weil es uns zeigt, daß im Arbeitgeberlager noch nicht der soziale Geist herrscht, der eine friedliche Erledigung solcher berechtigten Forderungen ermöglicht. Wir wissen, daß um den Ertrag der Wirtschaft wird gerungen werden müssen. Aber in diesem Ringen sollte auf Arbeitgeberseite doch mehr das soziale Recht und das soziale Gefühl als wie der kaufmännische Zahlen- und Gewinnstandpunkt maßgebend sein. Auch in diesem Streit sollte Vehrter nach Meinung der Arbeitgeber entscheiden. Daß es auch anders geht, haben jene Arbeitgeberverbände- und amorganisierte Firmen bewiesen, die der unsozialen Aussperrengesparade des Arbeitgeberverbandes nicht Folge leisteten. Hoffen wir, daß diese Erfahrung zur Grundlage einer anderen Einstellung im Unternehmerverband wird. Nur so sehen wir in diesem Kampf und seinem Abschluß einen vollen Sieg der Arbeitnehmerhaft — zum Ruhm beider Teile!

Nun noch eine kurze Würdigung der letzten Verhandlung. Auf Einladung des Reichsarbeitsministeriums traten die Tarifparteien am 17. September unter dem Vorsitz des Schlichters für Ober-Schlesien, Reg.-Rat a. D. Dr. Braun, in Weimar zu einem neuen Schlichtungsversuch zusammen. Die Verhandlung dauerte bis zum 19., im ganzen etwa 24 Stunden. Es hatte angesichts der auch hier beibehaltenen ablehnenden Haltung des Arbeitgeberverbandes in manchen Städten den Anschein, als ob auch dieser Schlichtungsversuch erfolglos bleiben sollte. So war es denn dem Schlichter trotz sehr geschickter Verhandlungsführung nicht möglich, eine Vereinbarung zwischen den Parteien herbeizuführen. Es mußte der vom Schlichter allein gefällte Schiedsspruch die Situation entscheiden. Dieser Schiedsspruch ist dann innerhalb der kurzen Erklärungsfrist von 2 Tagen von allen Parteien angenommen worden.

Nach dem Kampfe, in dem beiderseits die Argumente für und wider genügend erörtert wurden, verlohnte es sich nicht mehr, auf die Einzelheiten der Verhandlung einzugehen. Das um so weniger, als vieles, was die Arbeitgebervertreter zur Berechtigung ihrer unsozialen Haltung vorbrachten, im Verlaufe des Kampfes schon gehört, und von Arbeitnehmerseite zurückgewiesen wurde. Anderes wird im Verlaufe der kommenden Zeit doch noch besonders gewürdigt werden müssen. So begnügen wir uns heute mit der Veröffentlichung des neuen (sten) Lohnabkommens.

Für unsere Mitglieder aller Branchen erwächst aus diesem Kampfe die Pflicht, ihre ganze Kraft auf den Ausbau und die Stärkung ihrer Berufsorganisation zu verwenden! Was heute den Kollegen und Kollegen der Herrenkonfektion aufgezungen wurde, für ihre Rechte zu kämpfen, kann morgen einer anderen Branche aufgezwungen werden! Der Kluge baut vor. Darum Ausbau unseres Verbandes nach innen und nach außen!

Wir gehen aus diesem Kampfe mit einem ansehnlichen Mitgliedererfolg hervor. Die brutale Aussperreng hat auch dem Gros der unorganisierten gezeigt, wo ihr Platz ist. So ist also unser zu Beginn des Kampfes geäußertes Wunsch: „daß die Maßnahme des Arbeitgeberverbandes werde zu jener Kraft, die das Böse will, und doch das Gute schafft“, erfüllt. Jetzt, wo der Kampf gewonnen ist, heißt es, auch den organisatorischen Erfolg weiter auszubauen. Das ist zunächst eine wichtige Aufgabe der Konfektionsarbeiterhaft, aber nicht dieser allein, sondern jeder Branche. Ihr anderen lernt aus den Vorgängen in der Herrenkonfektion! Wenn diese allüberall richtig ausgewertet werden, so wird auch die Organisation aus dem Kampfe nachhaltigen Nutzen ziehen.

Das Lohnabkommen, welches an anderer Stelle dieser Nummer zum Abdruck gebracht ist, empfehlen wir den Mitgliedern zur besonderen Beachtung. Ein Vergleich des neuen Abkommens mit dem zuletzt gültigen, läßt die Erfolge der Bewegung recht deutlich in die Erscheinung treten. Auf Einzelheiten kommen wir noch zurück.

arbeit genügt und es ist überhaupt denkbar, daß bei der individuellen Veranlagung der Deutschen in Bezug auf Kleidung bei zunehmendem Wohlstand die Konfektion sogar Rückschläge erfährt; es sei denn, daß sie sich in ungeahnter Weise vervollkommen und verbilligt. Wie dem aber auch sei: Selbst bei noch so günstigem Fortschritt der Spezialisierung bleiben tüchtigen gelernten Arbeitern immer noch mancherlei Berufsmöglichkeiten, nur wird die Entwicklung wahrscheinlich dahin gehen, daß neben den gelernten Spezialkräften immer mehr angelernte, und neben den männlichen immer mehr weibliche Arbeiter treten. Wenn man sich vergegenwärtigt, daß der Bekleidungsbedarf von Jahr zu Jahr steigt, und die Kleiderarten und -forten immer mehr zunehmen, so braucht einem gar nicht so unendlich erscheinen, daß trotz Rationalisierung die Zahl der Gesamtheit der Beschäftigten wächst.

Mit diesen Hinweisen ist auch schon des Weiteren gesagt, daß von der Rationalisierung für die jetzt schon im Gewerbe tätigen Arbeitskräfte nicht ohne weiteres auf die Dauer eine größere Arbeitslosigkeit auszugehen braucht. Das ist ja auch hinsichtlich der Volkswirtschaft insgesamt, in der doch in den letzten Jahren an den verschiedenen Stellen sehr stark rationalisiert worden ist, nicht der Fall gewesen. Im Gegenteil, es ist uns möglich gewesen, immer mehr Leute in Arbeit zu bringen. Dagegen spricht nicht die Zahl der Arbeitslosen in unserem Volke überhaupt; denn erstens ist sie nicht sehr hoch, und zweitens ist die Zahl der ins arbeitsfähige Alter Tretenenden weit stärker gemachsen, als die Zahl der Auscheidenden zugenommen hat. — Dagegen ist es wohl unvermeidlich, daß ein Teil der bisherigen Heimarbeit ihre Beschäftigung dauernd verlieren, daß sie nicht mehr gebraucht werden oder sich nicht an die Betriebsarbeit gewöhnen können. Vorübergehend wird mancher Arbeiter im Bekleidungs-gewerbe arbeitslos werden, und für manchen wird die Entwicklung eine Umstellung bedeuten, die ihm nicht leicht fallen und auch sonst nicht zuzulassen wird.

Des Weiteren wird es in Zukunft notwendig werden, daß auch im Bekleidungs-gewerbe immer mehr Arbeiter sich daran gewöhnen, nicht nur eine, sondern mehrere Teilverrichtungen möglichst vollkommen zu beherrschen. Die ist notwendig sowohl aus Gründen der leichteren Auffindung von Arbeitsgelegenheit, als auch der Vermehrung unerwünschter Folgen einseitiger und monotoner Arbeitsverrichtungen.

Es ist gar nicht abzuleugnen, daß die Mechanisierung der Arbeit des gelernten Schneiders manches von ihrem persönlichen Charakter nimmt. Aber wir dürfen nicht vergessen, daß dieses doch nur ein verhältnismäßig kleiner Teil von hochqualifizierten Arbeitern besonders schmerzhaft empfinden wird, daß aber für diese auch nach wie vor die Möglichkeit bleibt, ihre Fähigkeiten in ihr Werk zu legen, daß es ferner die vorher erwähnten Möglichkeiten gibt, durch Beherrschung mehrerer Teilverrichtungen, vermehrte Freizeit u. a. m. einen Ausgleich zu schaffen, und schließlich, daß es im Grunde überhaupt nicht darum geht, die Arbeit interessant oder uninteressant zu machen, sondern den allgemeinen Fortschritt zu fördern.

Selbstverständlich kann und muß die Rationalisierung im Bekleidungs-gewerbe zu einer Besserstellung der im Gewerbe Beschäftigten hinsichtlich des Lohnes, der Arbeitszeit und des Urlaubs führen. Freilich hat dazu, wie das Unternehmertum in Deutschland überhaupt, so auch das Arbeitgeber-tum im Bekleidungs-gewerbe im großen und ganzen recht wenig Neigung. Es hängt wesentlich von der Eingangsnahme der Gewerkschaften ab, ob und inwiefern für die Arbeiterhaft diese Früchte gewonnen werden. Eine der wesentlichsten Voraussetzungen dafür ist, außer der Stärkung der Organisation, die Gleichstellung der Bezahlung männlicher und weiblicher Arbeitskräfte für dieselbe Art von Arbeiten.

Die Bestrebungen zur Erzielung einer vernünftigen Arbeitszeit werden übrigens durch den Fortfall der Heimarbeit ganz wesentlich begünstigt. Auch die Arbeitsbedingungen im engeren Sinne scheinen mir durch die Rationalisierung eine Förderung zu erfahren. Mehr Licht und Luft, weniger Staub und Dunst, bessere Handwerkszeuge, bessere Zuleitung der Arbeitsflüsse und des Zubehörs scheint mir, wie fast überall, so auch hier, die Rationalisierung zu bringen. Freilich sind auch gewisse Gefahren in der Technik des Produktionsprozesses

Die Rationalisierung im Bekleidungs-gewerbe

ihre Bedeutung für Arbeiter, Arbeitnehmer und die Volkswirtschaft *)
(Schluß).

Die Aufgabe der Rationalisierung und ihre Durchführung stellt sich für die Unternehmenseite ungefähr so:

1. Sie fordert erhöhte betriebsorganisatorische, betriebswirtschaftliche und kaufmännische Ueberlegung, einzeln, ob es sich um ein großes oder kleines Unternehmen handelt. Folge: Die geistigen Anforderungen des Gewerbes an den Unternehmer werden größer. Wer ihnen nicht gewachsen ist, bleibt zurück, muß sogar vielleicht aus dem Gewerbe ausscheiden.
2. Es wird mehr und mehr neues Kapital nötig. Viele Betriebe werden es nicht aufbringen können. Ein Teil von ihnen scheitert aus. Die es aufbringen können, werden schwer zu überlegen haben, ob sie es aufbringen sollen, wie sie sich einrichten sollen. Rationalisierung ist kein Geschäfts-gema.
3. Das Gewerbe bietet in der nächsten Zukunft im Hinblick auf die Betriebsformen ein noch bunteres Bild, als bisher: Ein Teil der alten und ältesten hält sich noch neben der Konfektion mit ihrem Industriecharakter.

4. Es wird Festinvestierung und Ueberkapazität kommen und damit der Verlust an volkswirtschaftlichem und privatem Vermögen. Diese zu verhindern ist eine der schwierigsten, aber auch höchsten Aufgaben des Gesamt-gewerbes.
5. Die Zahl der Selbständigen wird zurückgehen; die Zahl der technischen und kaufmännischen Angestellten wird wachsen.

In welchem Ausmaße und Tempo sich das alles vollziehen wird, das können wir nicht vorhersehen.

Die Folgen für die Arbeitnehmer sind andere für jene Arbeitnehmer, die dem Bekleidungs-gewerbe angehören, als für jene, die deren Produkte erwerben, um sie zu verbrauchen. Für die ersteren ergibt sich zunächst eine größere Spezialisierung ihrer Arbeit. An Stelle des Jadedittners tritt beispielsweise der Taschenmacher, der Rantenhäfer, der Kragenmacher, der Armeelmacher, der Knopfmacher und noch so mancher andere Teilarbeiter.

Bedeutet diese Spezialisierung, daß für den bisherigen gelernten Schneider in Zukunft kein Platz mehr sein wird? Das wohl nicht. Man darf nicht vergessen, daß die Rationalisierung der Produktions- und Arbeits-prozesse ist, der sich nicht von heute auf morgen vollzieht, sondern Jahre in Anspruch nimmt. Hemmungen werden ihm ja nicht nur durch die Gewohnheiten des Gewerbes, sondern vor allem auch durch die Ansprüche und Gewohnheiten des kaufenden Publikums gebildet. So wird es noch sehr lange dauern, daß sich die ganze Bevölkerung oder auch nur ein überwiegender Teil mit Konfektions-

*) Vortrag des Herrn Dr. Kögel auf unserer Generalversammlung.

nicht zu übersehen, besonders die der Arbeiterbewegung des Dreizehnten mittlerer Verhältnisse, deren Wichtigkeit in der Richtung nach unten wächst und im Arbeitstempo. Hier liegen wichtige Aufgaben für die Betriebsvertretungen. Die Bedeutung der Betriebsvertretung nimmt überhaupt mit der Rationalisierung zu.

Für die Arbeitnehmer außerhalb des Bekleidungs-gewerbes sowie für die breiten Schichten des Volkes überhaupt, müßte die Rationalisierung eine Verbilligung der Bekleidung zur Folge haben. Ob diese aber eintritt, ist zweifelhaft. Ein Blick auf die Lodenpreise, eine Erinnerung an die Rechnungen, die man in den letzten Jahren für Anfertigung von Kleidungsstücken erhalten hat, können einen pessimistisch machen. Auch ist der amtliche Bekleidungsindex, der sichtlich in sehr starkem Maße auf solche Kleidungs- und Wäscheartikel aufgebaut ist, die sehr stark der Rationalisierung unterliegen, in den letzten Jahren nicht gesunken. Wenn aber eine Verbilligung nicht eintritt, dann haben die Arbeitnehmer der anderen Gewerbe insofern leicht Schaden, als sie dann die erhöhten Kosten der Arbeitslosigkeit mittragen müssen.

Volkswirtschaftlich hat die Rationalisierung im Bekleidungs-gewerbe grundsätzlich die gleichen Wirkungen, wie in jedem anderen Gewerbe auch. Eine gut durchgeführte Rationalisierung hat zunächst einmal die Wirkungen, daß das betreffende Gewerbe für die von ihm in dem bisherigen Umfange zu vollziehende Leistung weniger Materialien und Arbeitskräfte gebraucht, als bisher. Das bedeutet, daß das Gewerbe zu derselben Leistung weniger Kapital braucht. Dies kann sich dahin auswirken, daß dadurch Kapitalien für andere Gewerbegebiete frei werden, oder daß das Gewerbe sich ausdehnt, indem es weitere, neue Arten von Bedürfnissen befriedigt, die in seinen Bereich fallen, oder daß es die Preise für seine Produkte herabsetzt und dadurch zu Verbilligung der Lebenskosten beiträgt, oder daß es mehr Gewinn abwirft als bisher. Diese Erhöhung des Gewinnes kann dazu führen, daß aus ihm Güter zur Erhöhung des Wohlstandes einer kleinen Schicht oder der breiten Massen geschaffen werden — das hängt von der Art der Verwendung der Gewinne ab.

Welche dieser verschiedenen Wirkungen die Rationalisierung des Bekleidungs-gewerbes zeitigen wird, das ist schwer zu sagen. Nur Vermutungen sind möglich. Nach meinem Dafürhalten wird es sehr schwer halten, zu einer Verbilligung für den Verbraucher zu kommen. Die erhöhten Gewinne haben zwei Uebelthäter. Wohl aber werden wir das Anwachsen der Schicht der Wohlhabenden und der Leute mit Kleingehältern erleben. Für diese wird sich immer mehr Luxus zur Verfügung stellen. So ist wenigstens die Entwicklung seit Jahr und Tag. Soll das anders werden, soll die Rationalisierung zu einer Erweiterung des Wohlstandes der breiten Schichten und somit tieferem Sinne gerecht werden, so ist dazu Solidarität und Einsicht der Lebensführung in allen Schichten erforderlich.

Sodann liegt die volkswirtschaftliche Bedeutung auch auf volkswirtschaftlichem Gebiete: In der Volkswirtschaft gibt es noch weniger technischen und wirtschaftsorganisatorischen Stillstand, als in der Volkswirtschaft. In das Getriebe der Volkswirtschaft aber sind wir hart verflochten und werden es bleiben. Machen wir nun in irgendeinem Gewerbe die Rationalisierung nicht mit, so besteht stets die Gefahr, daß es, falls es sich um ein Ausfuhr-gewerbe handelt, seinen Außenmarkt verliert, falls es sich um Inlandsgewerbe handelt, in seinem Binnenmarkt von der ausländischen Konkurrenz geschlagen wird.

Das deutsche Bekleidungs-gewerbe im engeren Sinne ist in seinem Wesen im wesentlichen auf den Binnenmarkt angewiesen. Die Ausfuhr an Fertigwaren beträgt etwa 300 Millionen Mark, eine Summe, die sich allerdings mit dem Ausfuhrwert anderer Gewerbe-gewerbe sehr wohl messen kann. Aber wir haben eingangs eine Jiffir über den Wert des Abzuges im Binnenmarkt und sonst nach einige Zahlen genannt, und daran mag man erkennen, was hier für Deutschlands Gesamt-wirtschaft in Frage steht. Ob es uns in Zukunft gelingt, dem Auslande gegenüber das Bekleidungs-gewerbe in die Höhe zu halten, das hängt wiederum nicht nur von der Rationalisierung an sich ab, sondern auch davon, zu welchen weiteren Auswirkungen sie unter dem Einflusse der Unternehmer, der Arbeitnehmer, der Staatspolitik und der Gesellschaft gelangen wird. Darüber läßt sich nichts Bestimmtes sagen.

Hiermit sind die Probleme und Tatsachen der Rationalisierung im Bekleidungs-gewerbe so weit besprochen, wie mir das im Rahmen eines Vortrages möglich erscheint, mehr nicht. Für die Organisation wird es darauf ankommen, daß sie die längst vor diesem Tage erkannt begonnene Durchdringung der Rationalisierungs-probleme und der sich daraus ergebenden organisatorischen, agitativen und sozialpolitischen Aufgaben fortsetzt und rechtzeitig zu Taten übergeht. Wenn die Rationalisierung im Bekleidungs-gewerbe einmal aus den Lasterlöcher heraus ist — und der Tag kommt vielleicht schon bald — legt sie auf breiter Front ein. Darauf müssen Sie sich rechtzeitig einrichten.

Die Lohnsteuerentfertigung

Die im letzten Frühjahr vom Reichstage beschlossene Lohnsteuerentfertigung tritt bekanntlich am 1. Oktober 1928 in Kraft. Wie geben nachstehend die wichtigsten Bestimmungen des Gesetzes wieder.

Es wird ermächtigt die nach den Vorschriften der §§ 70, 74 des Einkommensteuergesetzes zu erhebende

Einkommensteuer (Steuerabzug vom Arbeitslohn) um 25 Prozent, jedoch in den Fällen des § 70 höchstens um 3 Prozent monatlich bei Zahlung des Arbeitslohns für volle Monate, um 0,75 Mark wöchentlich bei Zahlung des Arbeitslohns für volle Wochen, um 0,15 Mark täglich bei Zahlung des Arbeitslohns für volle Arbeitstage und um 0,05 Mark zweitäglich bei Zahlung des Arbeitslohns für je zwei angefangene oder volle Arbeitstage. Die vorerwähnte Einkommensteuer wird um 25 Prozent, höchstens jedoch um 36 Mark jährlich ermäßigt, wenn das Einkommen den Betrag von 15 000 Mark nicht übersteigt. Diese Vorschriften gelten für den Arbeitslohn, der für eine nach dem 30. September 1928 erfolgende Dienstleistung gewährt wird, und bei Veranlassung erstmalig für Steuerabschnitte, die in der zweiten Hälfte des Kalenderjahres 1928 enden, bei denen jedoch mit der Maßgabe, daß die Einkommensteuer um 18 Prozent, höchstens aber um 27 Mark jährlich gemindert wird.

Ferner wird in § 70 folgende neue Vorschrift eingefügt: Zur Berechnung der Steuer ist der Arbeitslohn bei Zahlung für volle Monate auf den nächsten durch 5 teilbaren Reichsmarkbetrag, bei Zahlung für volle Wochen auf den nächsten vollen Reichsmarkbetrag, bei Zahlung für volle Arbeitstage auf den nächsten durch 20 teilbaren Reichsmarkbetrag, bei Zahlung für je zwei angefangene oder volle Arbeitstage auf den nächsten durch 5 teilbaren Reichsmarkbetrag nach unten abzurunden. Diese Vorschrift findet erstmalig auf den Arbeitslohn Anwendung, der für eine nach dem 30. September 1928 erfolgende Dienstleistung gewährt wird.

Der

große Kampf in der Herrenkonfektion beschäftigte die Öffentlichkeit in starkem Maße. Bei diesem Kampfe hat es sich erneut bewiesen, daß der

„Deutsche“

zu einem unentbehrlichen Organ der christlichen Arbeitnehmer geworden ist. Sein mannhaftes und unerschrockenes Eintreten für die kämpfende Konfektionsarbeiter-schaft

ist der beste

Beweis dafür, daß wir in unserem „Deutschen“ eine Tageszeitung besitzen, die frei und offen die Rechte der Arbeitnehmer vertritt. Der „Deutsche“ ist in der Tat der beste

Freund der Arbeiter!

Darum: Lest den „Deutschen“ und werbet für ihn!

8. Lohnabkommen

zum Reichstarifvertrag für Herren-Konfektion einseh. Schneider 1. Ortsgroupierung und Seitenanwendung.

Gruppen-Orte	Zuständige Seiten	Gruppen-Orte	Zuständige Seiten
Gruppe 1		Gruppe 3	
Berlin	1-6	Augsburg	2-6
Hamburg	1-6	Breslau	3-6
		Braunschweig	2-5
Gruppe 2		Erlangen	2-5
Kaden	2-5	Gotha	3-6
Hohum	2-5	Göppingen	2-5
Bonn a. Rh.	2-5	Görlitz	2-5
Bremen	1-5	Königsberg i. Pr.	1-6
Chemnitz	2-5	Magdeburg	1-6
Dresden	1-6	Kammhuber	2-6
Dortmund	2-5	Ilm a. d. D.	2-5
Eberfeld	n. 2-8	Wiesl	2-6
Hannover	1-5		
Leipzig	1-5	Gruppe 4	
München	1-6	Aachhausen	2-6
Nürnberg	2-6	Bamberg	3-6
Südwestdeutschland	2-6	Frankfurt a. d. O.	3-6
Sieftin	1-6	Hanhausen	3-6
Stuttgart	2-5	Kempten	2-5
		Wegwitz	3-6
		Reitweil	3-6
		Witzburg	3-6

II. Groupierung der Seidstoffe.

A. Männerlöhne.

Für Bügler beträgt der Zeitlohn 5 Prozent mehr als der Lohn des Schneiders.

B. Frauenlöhne.

Gruppe 1, Einzelstickerinnen: 30 Prozent des Schneiderlohnes;

Gruppe 2, Büglerinnen: 25 Prozent des Schneiderlohnes;

Gruppe 3, 15 Prozent des Schneiderlohnes

- Wäscheanwärterinnen, die Fortbeweile ankommen, den Reuten heben und Krogen ansetzen;
- Lademaschinen (Lade in Oberstoff);
- Polierarbeiterinnen;
- Staubsaugmaschinen;
- Arbeitsmaschinen;
- Poliermaschinen, Maß und Serie 1 und 2 nur für Berlin.
- Wäscheanwärterinnen an Klappentisch, Maßschabel, Unter-schlag, Knopfloch- und Nadelmaschinen;
- Gruppe 4: 70 Prozent des Schneiderlohnes
- Wäscheanwärterinnen an Schneidpferd- und Aufschneidma-schinen, Wäscherinnen zum Käden der Gefäßsch, Stoff-, Ein- und Auswaschmaschinen;
- Gruppe 5, Wäscheanwärterinnen, die nicht unter Gruppe 3 fallen;
- Putz- und Verzweigungsarbeiten

W. Handwärmerinnen, die Futter und Leinen unterstücken und Reuten ansetzen.

Gruppe 4a: 60 Prozent des Schneiderlohnes, Klappen- und Reinenstickerinnen (auch für Heimarbeiter im Erdlohn).

Gruppe 5: 60 Prozent des Schneiderlohnes; alle übrigen Handwärmerinnen für leichtere Arbeit.

III. Heimarbeiterlöhne.

- Heimarbeiterinnen und -arbeiterinnen für ihre Aufwen-dungen ein Zuschlag von 10 Prozent auf den Gesamtverdienst gewährt. Für Heimarbeiter geben Arbeiter, welche ohne oder mit bis zu 4 befristeten Hilfskräften arbeiten.
- Heimarbeiter in weit entfernten Landorten, welche nicht selbst (oder durch Familienangehörige) liefern, deren Arbeit also von den Firmen gebracht oder abgeholt wird, erhalten 7,5 Prozent.
- Zwischenmeister, welche Großstücke (Wasserarbeit) auf eigen-ten Werkstätten im großen herstellen, erhalten 5 Prozent.
- Zwischenmeister für Böden und Wehen erhalten 7,5 Prozent.
- Der Heimarbeiterzuschlag wird auf das fertige Stück in der vollen Höhe von 10, 7,5 bzw. 5 Prozent gewährt.
- Wird das Stück von verschiedenen Arbeiterinnen außerhalb des Arbeitgeber- oder des Zwischenmeisterbetriebs herge-stellt, so hat der Arbeitgeber oder der Zwischenmeister die fest-gelagerten Prozentsätze von 10, 7,5 bzw. 5 Prozent an die be-schäftigten Heimarbeiter zu zahlen.
- Handwärmerinnen, die von Konfektionsfirmen direkt beschäf-tigt werden, erhalten 5 Prozent.

IV. Löhne.

1. Stundenlöhne für Werkstattarbeiter (Serie 1-6).

a) Schneider:

Städtegruppe	1	2	3	4	5
	102	92	85	81	77

b) Frauen: Die Löhne der in den Werkstätten der Arbeit-geber beschäftigten Frauen werden nach den in Ziffer II dieses Lohnabkommens festgesetzten Prozentsätzen vom Schneiderlohn berechnet.

c) Zeitarbeiterlöhne. Bestehende Zeitarbeiterlöhne bei Um-mechung von Spezialmaschinen dürfen während der Dauer des Vertrages nicht herabgesetzt werden und erhalten die der Dritte-klasse entsprechende Erhöhung.

2. Heimarbeiter und Zwischenmeister.

a) Großstücke und Böden:

Städtegruppe	1	2	3	4	5
Serie 1, 2, 3	102	92	85	81	77
Serie 4	98	88,5	82	79	74,5
Serie 5	94,5	85,5	78,5	74,5	72
Serie 6	89,5	84	75	73,5	70

b) Böden und Wehen:

Städtegruppe	1	2	3	4	5
Serie 1 und 2	102	92	85	81	77
Serie 3	98	88,5	82	79	74,5
Serie 4	94,5	85,5	78,5	74,5	72
Serie 5 und 6	89,5	84	75	73,5	70

c) Bei Teillöhnen gilt für alle Serien der Stundenberechnungslöhne der Serien 1-3.

2. Qualitätszuschlag.

In den Tarifverträgen, in denen die Serien 1 und 2 des Reichs-tarifs sowie die Serie 1 mit der erhöhten Stundenzahl Anwen-dung findet, wird für Großstücke in den vorerwähnten Stunden-löhnen ein Qualitätszuschlag von 5 bis 10 Prozent für die oberste Serie, die in den Orten Anwendung findet, gewährt. Wo die erhöhte Serie angewandt wird, gilt für diese wie auch für Serie 1 der Qualitätszuschlag.

Der Qualitätszuschlag kommt in den obengenannten Serien bei allen männlichen Arbeitern für Großstücke bei Werkstatt-, Gewer-, Zeit- und Heimarbeiter in Anwendung.

4. Herabsetzungen.

Herabsetzungen der, die bei Firmen, welche die Tarifverträge 1 und 2 anwenden, beschäftigt sind und alle vorerwähnten Herab-setzungen ausüben und im Verhältnis bezahlt werden, erhalten den Qualitätszuschlag in Höhe von 5 bis 10 Prozent über dem Schneiderlohn.

5. Zeitlöhne für Schneider.

1. Wo Wochenlöhne bestehen, gelten auch weiter Wochenlöhne wo Stundenlöhne bestehen, gelten auch weiter Stundenlöhne.

2. Der Wochenlohn errechnet sich aus der Wochenarbeitszeit multipliziert mit dem jeweiligen tariflichen Stundenlohn.

3. Maßgebend रहे: Arbeitszeitabkommen zum Reichstarifver-trag

- für die Herrenkonfektion,
- für die Schneider der Herrenkonfektion vom 8. Juni 1927.

Die Erhöhung nicht tarifierter Arbeiter.

Die Regelung der Löhne für die nicht im Reichstarif tarifierten Arbeiter soll durch Zustimmung der beiderseitigen Hauptverbände erfolgen.

V. Wochenlöhne für Aufseher.

In dem Reichstarif für Aufseher gelten folgende Wochen-löhne:

Städtegruppe	1	2	3	4
a) in den ersten 6 Monaten der Tätigkeit als Aufseher	62,50	66.—	68.—	67.—
b) nach 6 monatiger Tätigkeit	65.—	68,50	64.—	69.—
c) bis zu 1 Jahr	70,50	64.—	67,50	65,50
d) nach 1jähriger Tätigkeit	77.—	68.—	65.—	60.—

1. Diese Wochenlöhne gelten gemäß § 5 Ziffer 4 des Reichs-tarifs für Aufseher als Mindestlöhne.

2. In den Fällen, wo bisher über dem Mindestlohn bezahlt wurde, kommt auf den neuen Mindestlohn die auf dem alten Mindestlohn gebührende Herabsetzung in Kraft und Planung hinzu.

3. Diese Wochenlöhne gelten für die ständige Arbeiterinnen.

4. Grundsätzlich der Städtegroupierung gilt die gleiche Einstellung wie unter Abschnitt I.

5. Die Lohnregelung für Aufseherinnen erfolgt durch schiedliche Verhandlungen unter Zustimmung der beiderseitigen Hauptverbände.

VI. Zulagen.

1. Dieses Lohnabkommen tritt in allen seinen Teilen am Dien-stag, dem 25. September 1928, in Kraft.

2. Betriebsarbeiter und Aufseher erhalten Entlohnung nach diesem Lohnabkommen vom Dienstag, dem 25. September 1928, ab.

3. Heimarbeiter und Zwischenmeister, die am 25. September 1928 mit Arbeit versehen sind, erhalten den neuen Lohn an-tellig auf denjenigen Teil der Arbeit, der ab 25. September 1928 anzufragen gewesen wäre.

4. Dieses Abkommen gilt bis zum 30. September 1928. Das Abkommen kann zu diesem Termin mit einer Frist von 6 Wochen gekündigt werden. Erfolgt keine Kündigung, so läuft es jeweils um ein halbes Jahr mit der gleichen Kündigungfrist weiter.

5. Zu diesem Lohnabkommen gilt das Abkommen, das im Dezember am 19. September 1928 zum Schlußstand vom gleichen Tage abgeschlossen ist.

Berlin, am 21. September 1928.

Unterzeichnet:

Die Not der Schneiderinnen!

Nachdruck eines Sonderberichtes für den „Deutschen“ vom 15. September 1928.

Hoff. Mit Verlaub, gnädige Frau! Sie haben eine schöne Garderobe, Kleider von Saint, Siede, Frotat, Gelours, Whiffon, Crêpe de Chine, alle mehr oder weniger luxuriös. Sie sind stolz darauf. Sie wissen: „Kleider machen Leute.“ Und wenn sie gar noch das Flüsterwort „wie entzückend“ von Vorübergehenden aufpassen, dann sind sie fertig. Und diese Seligkeit wird nun noch gesteigert, wenn sie triumphierend daran denken, daß ihre Nachbarin vor Neid „grün und gelb“ wird. Sie denken aber nicht an die meistens große Not der Leute, die ihre eleganten Kleider herstellen. Und auch die Frau des armen Arbeiters, die sich nicht so gut kleiden kann, hat im wesentlichen die gleiche Einstellung: Viel Freude über das neue, lang-erlebte und mit vielen Sorgen erprobte oder auf Abzahlung genommene Kleid, und auch den bestimmten Blick auf die Freundin oder Nachbarin. Auch hier kein Gedanke an die bleiche Näherin, die von früh bis spät, mit Nüssen so schwer wie Blei, die Maschine trilt, bis daß der Besenstiel eines ruhebedürftigen Hausbewohners dumpf gegen die Dede pocht und Ruhe verlangt. Und dann ruht die Maschine. Der arme Mensch aber näht und näht mit zitternden Händen und hoch mit schweißener Brust und trennenden, müden Augen bis tief in die Nacht oder gar bis zum Morgenrauen über seine Arbeit. Das Kleid muß fertig sein. Zum Fest, zur Taufe, zur Hochzeit oder auch zum Grabgang. Und während sich Frau Sorge in einem Winkel und mahnt und drängt zur zähen Arbeit, über es ist gar noch eine unarmherzigere Antreiberin, die die Bettliche schwingt: die bittere Not.

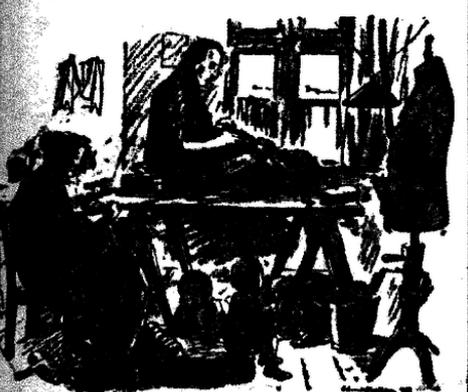


Näharbeit beim Zwischenschneiter

Wer denkt an all dieses. Und wir Männer nehmen andere Kleider genau so mit großer Geste und wenig Gedanken entgegen, als dies bei den Frauen üblich ist. Plötzlich aber werden wir zum Kunden den gezwungen, durch die erschütternde Tragik einzelner Menschenschicksale aufgestellt oder gar durch die Klöße eines ganzen Berufes aus unserer Gleichgültigkeit, mit der wir an anderen Willenshaken vorbeigehen, herausgerissen. So auch jetzt wieder.

40 000 Arbeitnehmer, die in der Herrenkonfektion beschäftigt waren, sind ausgeperrt worden.

Sie sind arbeitslos. Ohne Verdienst. Ohne gesellschaftliche Unterstützung. Und dies bei leeren Schränken und blauen Tüpfeln. Im Fett haben die anselbständigen Schneider wie gefesselt, und bei den Konfektionsarbeitern lag es immer schon recht mager aus. Ihr Stundenlohn schwante vor der Ausperrung zwischen 92 bis 59,5 Pf. Raum 5 Pf. Wie anderen Löhne züchten weiter nach unten. Jeder kann berechnen, wie gering da der Monatsverdienst ist. Und wo einer im Korb einmal mehr verdient, haben diesem einen zehn andere mit niedrigstem Verdienst gegenüber. Nun haben die Arbeiterinnen und Arbeiter der Herrenkonfektion die „Kühnheit“ belesen, mehr Lohn zu verlangen. Ein Schiedsspruch wurde gefällt. Er lag für beste Gewerkschafter in Baden und Hamburg eine Erhöhung des Stundenlohnes um rund 10 Pf. vor, für andere Städte wurde eine Erhöhung des Stundenlohnes von 7,5 Pf. auf 80 Pf. vorgelesen. In ländlichen Gebieten war die Steigerung noch geringer. Die Arbeitgeber lehnten den Schiedsspruch ab. Ihr Gewinnstreben ließ eine Annahme nicht zu. Und doch wäre diese geringe Erhöhung möglich



Seinarbeit in der Herrenkonfektion

gewesen. Der Schneiderlohn für einen mittleren Konfektionsangestellten in Berlin beträgt im Geschäftsjahre 14 bis 17 Mark. Mit Lohn und Rohstoffen kostet der Anzug nicht über 50 Mark. Verkauf wird er für 85 bis 100 Mark. Die durch den Schiedsspruch vorgegebene Erhöhung hätte den Schneiderlohn für diesen Anzug um rund 1,10 Mark verteuert. Ist der Gewinn von 35 und 50 Mark pro Anzug nicht groß genug, um diese geringe Rohrerhöhung zu tragen? Über der Spruch wurde abgelehnt. In einigen Fabriken

bedient von 50 Mark pro Woche ist das Ehepaar nicht hinausgekommen. Im Vorjahr betrug der durchschnittliche Wochenverdienst laut eines Ausweises vom Finanzamt nicht ganz 43 Mark. Und das für

eine tägliche Arbeitsleistung von durchschnittlich 15 Stunden.

Pitter beklagt sich der Schneider dann noch über den Serienhunger vieler Firmen. Durch die Zeitung würden die Arbeiter für Arbeiten für Serie 1 gesucht. Zur Probearbeit werde auch 1. Serienarbeit gegeben. Dann aber würden die folgenden Arbeiten, obwohl beste Verarbeitung verlangt würde, nur nach Serie 2 oder 3 bezahlt, aber als 1. Serienware in den Verkauf gebracht. Festig gestützte Schneider recht fröhlich auf „diese Gauderei“. Seine Frau behält die Worte ihres Mannes.

„Wie soll ich“, so fragt sie, „die sechs Kinder mit den „paar Kröten“ gesund halten? Sie haben ewig Hunger. Ein kräftiges Essen kann ich ihnen nur selten geben. Wenn ich vom dem Verdienst die Miete bezahle und die Licht- und Heizkosten bezahlt habe, dann ist der verbleibende Rest recht klein geworden. Fast jeden Monat müssen Schuhe gekauft werden, es fehlt an Unterwäsche. Die Kinder zerreißen so viel.“ So klagt die Frau. Ihr sorgenschweres Gesicht, ihr früh ergrautes Haar, ihr abgemagerter Körper sind die deutlichen Beweise dafür, daß ihre Kräfte tief begründet sind. Wie eine Dreißigjährige aus, die kämpfend, immer sorgend und von früh bis spät schaffend für den Mann und die Kinder sorgt, und sich dabei offensichtlich selbst vergibt. Eine von den vielen unbekannt und unbelangenen Heldinnen, die im täglichen Kampfe mit unendlichen Schwierigkeiten und großen Entlagenungen Sieger bleiben.

Neben der schmalen Arbeitsstube liegt das Schlafzimmer. Naht, grau und überfüllt. Hier schlafen die Eltern mit ihren Kindern. Mit Verboten in einem Raum. Schauerhaft. Ich zähle drei größere Betten, ein Kinderbett und ein Chaiselongue als Schlafstätten. Ein Herbstbett liegt zusammengelappt unter einem anderen Bett. Es wird jeden Abend aufgestellt. Dann ist das Zimmer gefüllt mit Betten, mit Menschen, mit — — — Elend. Ich mache kurz lehr und will davon. Da läßt mir ein Kind, ein kleines Kerlchen entgegen. Es scheint der Mutter Liebste zu sein. Auf ein freundliches Wort hin erzählt mir diese, daß er wochenlang in einem Kindererholungsheim gewesen sei, und daß es ihm zu Hause gar nicht mehr gehe.

Immer wieder will er jetzt fortlaufen. Er das nicht geradezu tragisch? Armer, kleiner Bursche! Dir ist schon früh klar geworden, was du zu Hause entbehrest.



Der Kleine war im Ferienheim. Jetzt will er immer der Not im Elternhaus entweichen

streikten dann die Arbeiter, darauf erfolgte die Ausperrung der 40 000.

Fast drei Wochen dauert schon der Kampf. Die Not wächst. Stärker noch die Erbitterung. Die Welle des Kampfes schlägt bis in unsere Redaktion. Klagebriefe kommen. Enttäuschte Artikelschreiber bitten um Raum. Die Frauen der ausgeperrten Männer rufen um Hilfe. Mütter sind es, mit 4, 5, ja sogar 6 Kindern.

Ich greife zum Telefon. Bitte um Adressen! In den Briefstößen gehen? Nein! Nicht zu Leuten, deren Gefühle schon sogen, die den wahren Not und Elend zeigen wollen. Bitte, nicht nur Adressen aus dem armen Osten! Keine durch besondere Unglücksfälle ins Elend geratenen Familien. Den Durchschnitt möchte ich sehen.

Eine Stunde später lebe ich mit meinem Begleiter vor einem Gebäude im Südwesten Berlins. Im Vorderhaus ist für Konfektionsarbeiter kein Platz. Wir gehen durch den Steinhof zum Hinterhaus. 160 Quadratmeter graue Steinplatten bilden den Hof. Kein Baum, kein Grashalm. Umgeben von vier, fünf Stockwerk hohen grauen Hauswänden. Alles ist grau und schmutzig. Ich zähle 140 Fenster nach dem Hofe 40 Familien strecken Tag für Tag in den licht- und sonnenlosen Steinhof hinein. Arme bleiche Kindergeichter blicken mich Sehnsucht nach Licht und Sonne im Herzen ihre Köpfe an den Fensterscheiben breit, und scharen Rumpfen auf ihren „Spielplatz“, auf den grauen, feuchten Steinhof. Mir graut vor diesen Steinbögen, in denen selbst die hellen Kinderzangen verfallen und das Kinderlachen erstickt.

Die Treppe hinauf. 6 halbe ausgetretene Treppen sind schon unter uns, die 7. und 8. Treppe wird auch noch bezwungen. Und dann kehe ich nach Luft schnappend vor der Tür eines Konfektionsnehmers. Mit eigenen Augen und Ohren werde ich mich überzeugen können. Die Tür glöde löst dünn, wie zerbrochen. Wir stehen in einem engen, halbdunklen Flur. Ein gepeinigtes bleiches Frauengeicht mit wirrem Haar und übertrauen Augen starrt uns einen Augenblick ängstlich an. Wir sprechen ein freundliches Wort und dann kommt zögernd die Einladung, näher zu treten.

Die Schneiderstube, lang und schmal mit schlecht tapetierten Wänden. Der Mann kommt uns entgegen. Er kennt mich. Ich frage: Woher? Als Redner in einer Parteiverammlung. Das erleichterte die Annäherung. Bald waren wir im Gespräch. Er zeigt seinen Entlassungsschein. „Sie werden ... entlassen.“ Kurz und bündig. Viel Worte kosten Zeit, Geld und — Seele. Der Mann arbeitet nicht in der Werkstatt seines Arbeitgebers. Er ist einer von den vielen, die von der Firma Auftrag und Stoff bekommen und dann für einen festen Preis die Stücke zu Hause fertigtellen; Alfter, Volantots, Anzüge usw. Angehört der niedrigen Güteklasse heißt es arbeiten, um etwas zu verdienen. Wenn ich genügend Arbeit habe, dann schaffe ich von früh um 7 bis abends um 8 Uhr mit nur kurzen Pausen. Und meine Frau macht die Ausfertigung. Auch sie arbeitet jeden Tag vier bis acht Stunden mit.“ Und der Verdienst der gemeinsamen Arbeit? Bekende springt der Mann auf und holt mir keine Bediensteter. Ueber einen durchschnittlichen Ver-

Als wir zurückgehend über den Hof Steinhof schreiten, da ist mir als sei unter jeder Steinplatte ein Kinderlachen begraben, ähnlich wie in vielen Kinder großen Steinplatten als Grabdenkmal. Der Mitleidene sind.

Wieder eine Mietkassette. Doch nicht ganz so trostlos wie die erste. Wir sitzen in einem netten Stübchen. Wohnraum und Schlafraum zugleich. Feinlich sauber. Mit Bildern, einem Vogelbauer und ein paar Blumen. Auf dem altmodischen Sofa sitzt eine Greisin. Sie erzählt uns von besseren Tagen, vermischt die Blätter der Infation, der „Oberbürgermeister“, der „Millionen für ein Overhaus über hat, aber der Armut nicht genügend Feuer.“ Der alten Dame geht es nicht schlecht. Sie hat eine tüchtige Tochter, die als Arbeiterin in einem Fabrikbetrieb schon selbst 40 Jahre alt, doch guter Dinge. Sie hat mit 14 anderen Personen einen sogenannten Gruppenlohn. Arbeiten Paletten, 40 bis 55 in einer Woche. Ihr Verdienst beträgt wöchentlich etwa 40 M. Das langt, um von zwei Personen die Not fernzuhalten. Freitags, Erportnisse können nicht gemacht werden. Für zwei Zimmer sind 51 M. Miete zu zahlen. Die Fahrkarte kostet 7,50 M. Das nimmt insgesamt schon rund 60 M. von Verdienst. Ein gutes Buch, einen Theater- oder Konzertbesuch kann sie sich nicht leisten. Das vernimmt sie sehr. „Müde das nicht bei so fleißiger Arbeit herauspringen!“ Das ist ihre einzige bittere Klage. Doch nein! Noch eine große Sorge hat sie: „Wie wird es mir im Alter ergehen, wo ich doch jetzt nicht sparen kann.“ Die deutsche Arbeitgeberpresse redet von der Erhöhung des Sparwillens durch die Sozialversicherung. Was nützt hier der Sparwille ohne das Sparkäse. Ist hier, wie in Millionen anderen Fällen, nicht die Sozialversicherung der letzte Rückhalt?

Jetzt gehen wir mitten durch ein „Schneiderviertel“. Kinder fahren auf kleinen Wagen die fertige Heimarbeit zum Arbeitgeber. Frauen tragen in großen Futteralchen die fertigen Garderoben. Sie verteilen schon in Gedanken den schmalen Verdienst für die notwendigen Bedürfnisse. Wieder stehen wir in einem hohen Hausblod. Das Treppentreppen beginnt von neuem. Die dumpfe, stickige Luft läßt mich nur mit Widerstreben atmen. Und dann stehen wir wieder in einem zwar sauberen, aber recht nichtern wirkenden engen Raum. Wohnstube, Schlafstube und Arbeitszimmer zugleich. Emig schafft der Meister. Raum das er aufstaut und uns begrüßt. „Reisende“, denkt er offensichtlich. Ein Wort von uns läßt ihn auf. Das befehlt ihn. Das riesengroße Bügelisen, in dem ein Holzkohlenfeuerchen brennt, muß aber erst noch seine Schußigkeit tun. Und dann erzählt uns der Mann von seinem Wirten und seinen Sorgen. Drei Kinder nennt er sein. Einer alten Mutter gegenüber erfüllt er seine Kindespflicht. Reicht ihm es nicht. Der Lohn für das Stück Arbeit ist knapp bemessen. Die Miete von 35 RM. im Monat drückt ihn. Aber er kommt rund, so lange er nicht krank wird und Arbeit hat. Arbeiten muß ich halt von früh bis spät. „Wenn ich nicht zwölf Stunden am Tag schaffe, dann langt es nicht. Meine Frau läßt mich durchschnittlich mindestens vier Stunden im Tag mit.“

Das sind sechs Arbeitstagen pro Tag. Und es vergeht selten ein Sonntag, wo nicht auch ein Stück Teilarbeit geleistet wird. Und der Mann will einen Eid darauf leisten, daß es keinen Heimarbeiter gibt, der nicht mindestens zwölf Stunden arbeiten muß, wenn er nicht nur für an der Kleider nähren, sondern selbst auch ein Stück Kleidung haben will. Er ist stolz auf sein Können. „Kleiderarbeit“, „Gibt's nicht. Das geht gegen meine Ehre!“ Ein prächtiger Mensch! Zudem erfolgt auch die Kleiderabnahme durch „Kleiderleute“, wer pflicht, bekommt Wajng und — kann gehen.

Und dann zeigt er sein Lohnbuch. Der durchschnittliche Wochenverdienst schwankt zwischen 65 und 70 RM. Ein Lohn, wie er in achtstündiger Arbeit verdient werden müßte. Dieser Konfektionsarbeiter arbeitet 16 Stunden dafür. Andere haben mit demselben Fleiß noch weniger. Dabei braucht der Schneider seine eigene Wohnung, sein Licht, seine Heizung zur Arbeit.

Zwölf Stunden täglich. Wie lange hält der Mann diese noch aus? Jetzt ist er 45 Jahre. Wacht er noch fünf Jahre so weiter? Das erscheint sehr fraglich. Er sieht jetzt schon arg mitgenommen aus. Was wird dann? Der Altenfleiß seiner besten Mannesjahre kann die kommende Not nicht hindern. Er schafft für das heutige Brot. An Sparen ist nicht zu denken. Von Zeit zu Zeit zerstört irgend ein Schlag den Anlag dazu.

Auf einmal wird er, durch eine Frage angeregt, lebhaft. Er redet, seine Augen glänzen. „Sagen Sie“, so spricht er, „diese graue glatte Hauswand vor meinem Fenster sehe ich nun schon zwölf Jahre, Tag um Tag. Will ich in Gottes Licht und Sonne schauen, dann gehe ich auf die alte Wand, immer wieder auf die Wand. Kein Sonnenstrahl erreicht mich. Kein Baum zeigt mir die Jahreszeit an. Die bleibt sich ständig gleich, diese Wand. Diese graue, ich haße sie. Mitternacht haße ich es nicht aus, dann muß ich heraus, muß Licht, muß Sonne, muß Grünes, muß Leben sehen. Erschöpft schneigt er, erschüttert ich. Nach einer Weile sagte ich zögernd: „Aber Ihre Feste ist ein Fließ. Das sollte eine Bleibung sein, witzte aber wie ein Fließ. Erregt springt er noch einmal auf. „Ferien gibt es nicht!“ springt er hervor. „Ja, 1926, da hatte ich Ferien, da war ich drei Monate arbeitslos, aber besatzige Ferien wünsche ich mir nicht wieder. Ferien kann ich mir nur nehmen, wenn ich Geld dafür über habe.“ Sehr viel von den sozialen Ertragsfragen geht an den Heimarbeitern spurlos vorüber.

Nach eine Frage wogte ich zu stellen: „Würden Sie noch einmal das Schneiderhandwerk erlernen?“ Da, wie freudig ich mich, läßt der Mann fröhlich und leicht. „Ja“, sagt er mir, „sofort lerne ich es wieder.“ Er liebt seinen Beruf. Das ist sicher eine starke Kraftquelle für ihn.

Eine weitere Gegen- und Kraftquelle für den Arbeiter ist der Umstand, daß er nicht nach „oben“ blickt, wo es den Reuten besser geht, er sieht auch nach „unten“, wo mehr Not als bei ihm herrscht. Wo das Geld nicht so leicht dreht. „Der Nachbar ist Fahrhülfenführer, er verdient nur 30 Mark Wochenlohn.“ Sieht und hört er fremde Not, die größer ist als die seine, dann ringt sich ihm ein befreiendes „Gott sei Dank!“ von den Lippen.

Wenn alle von „oben“ auch häufiger nach „unten“ sehen würden, dann würde die soziale Not unserer Tage sicher nicht so groß sein. Dann wäre auch der Schiedspruch für die Kleiderarbeiter in der Herrenkonfektion von den Arbeitgebern sicher nicht abgelehnt worden.

Wichtig!

Der 41. Wochenbeitrag ist fällig vom 7. Oktober bis 12. Oktober, der 42. Wochenbeitrag vom 14. Oktober bis 20. Oktober.

Die Versorgungsstufe für Reichsarbeiter

Wird der Wunsch der Mitglieder an den Versorgungsämtern bald erfüllt?

Seit Jahren warten die Arbeitnehmer der Reichs- und Staatsbetriebe, soweit sie nicht von den bestehenden Versorgungsanstalten der Betriebsbetriebe (Post, Eisenbahn) erfasst sind, darauf, daß die so lange zugesagte Altersversorgungsanstalt Wirklichkeit wird. Schon glaubten sie im letzten Frühjahr das Ziel erreicht. Es wurde behördenseitig der vereinbarte Zahlungsentwurf veröffentlicht. Da hinterließ plötzlich die Einwendungen einzelner beteiligter Verwaltungsbehörden gegen verschiedene Bestimmungen dieser Satzungen deren endgültige Vereinbarung.

Nun haben in den letzten Wochen erneut Verhandlungen stattgefunden. Die ausgetauichten Schwierigkeiten sind dabei behoben worden. Weiter ist zwischen dem Reichsfinanzministerium und den Gewerkschaften vereinbart worden, daß die Versorgungsanstalt am 28. Oktober 1928 errichtet wird.

Damit ist für die Mitglieder an den Versorgungsämtern ihr langjähriger Wunsch erfüllt. Wie sich dieses Institut auswirken wird, muß die Praxis zeigen. Sicher wird es die oft weitgespannten Wünsche noch nicht erfüllen. Wir sind objektiv genug, das schon im voraus in Rechnung zu stellen. Trotzdem freuen wir uns der Anerkennung, die die Reichsarbeiterchaft in der Errichtung dieser Kasse gefunden hat. Das umfange, als gerade von christlicher Gewerkschaftseite die Anregung kam, und auch unsere Vertreter im Tarifausschuß, insbesondere Kollege Klein von der G. D. G., in eltriger Mitarbeit wesentlichen Anteil an dem Zustandekommen der Kasse haben.

Wir werden nach der Veröffentlichung der Satzungen die wichtigsten Bestimmungen derselben bringen und erläutern. Für heute weisen wir nur kurz darauf hin, daß als Uebergangsbestimmung beschlossen ist, daß alle in Frage kommenden Arbeiter, auch wenn sie das 45. Lebensjahr bereits überschritten haben, der Kasse angehören können. Die Wartezeit beträgt 5 Jahre. Sofern jemand aber bereits 10 Jahre in einem inanspruchnahmepflichtigen Dienstverhältnis bei einem Reichsbetriebe stand, hat er im Falle der Invalidität Anspruch auf eine Rente bis zu 300 Mt. schon vor Erfüllung der Wartezeit. Ferner steht das Abkommen über das Inkrafttreten der neuen Versorgungsanstalt auch die Versorgungsansprüche aus dem sogenannten Kapitel VII, Titel 34 mit in dem Bereich seiner Wirksamkeit.

Das Abkommen gilt als Bestandteil des Tarifvertrages für die Reichsarbeiter. Die neue Institution führt den Titel: „Zusatzversicherungsanstalt des Reichs und der Länder.“

Der internationale Kongreß der Christlichen Gewerkschaften

Vom 25. bis 28. September tagte in München der 4. Kongreß der Internationalen Bundes der Christlichen Gewerkschaften. Der Tagung voraus ging eine Konferenz der christlichen Fachinternationalen. Ueber die Tätigkeit der Fachinternationalen lag ein gedrucker Bericht vor. Die einzelnen Gruppen zeigten eine zum Teil lebendige Arbeitsamkeit.

Die Tagesordnung der Konferenz wies zwei Verhandlungsgegenstände auf: „Die Zusammenarbeit der christlichen Fachinternationalen innerhalb der christlichen Gewerkschaftsinternationale“ und die „Propaganda des christlichen Gewerkschaftsgebantens“. Zu beiden Gegenständen hielt Serrarens-Utrecht die einleitenden Vorträge.

Anschließend an die Konferenz der Fachinternationalen fand eine internationale Konferenz der christlichen Arbeiterinnen statt. Unter Vorstich von Fräulein Wottaski (Deutschland) behandelte die Konferenz zunächst die „Tätigkeit der christl. Gewerkschaftsinternationale in bezug auf die Interessen der Frauen.“ Berichterstatterin war Fräulein Raskuile (Paris). Fräulein Baers (Brüssel) behandelte die „Folgen der Rationalisierung für die erwerbstätige Frau in gesundheitlicher Beziehung.“ Fräulein Mann (Berlin) ergänzte die Ausführungen der Referentin durch Hinweise auf die wirtschaftlichen Folgen der Rationalisierung für die Arbeiterinnen.

Die Arbeiterinnenkonferenz schloß mit der Annahme mehrerer Entschlüsse, die dem Internationalen Kongreß zur Berücksichtigung bei seinen Willensstundgebungen überwiegen wurden.

Der Kongreß selbst wurde am 26. September unter starker Beteiligung der Vertreter der einzelnen Fachinternationalen und unter Anwesenheit zahlreicher Ehrengäste und Vertreter kirchlicher und weltlicher Behörden eröffnet. Die Eröffnungsansprache hielt Nationalrat Scherrer, St. Gallen. Als Ehrengäste begrüßte er u. a. die Herren Henjeler (Zürich), Ministerialdirektor Dr. Grisefer (Zürich), Ministerpräsident Feld und Minister Oswald (Bayerische Staatsregierung), Präsident Dr. Königbauer (Bayerischer Landtag), Oberkirchenrat Dr. Weigler (Evangel. Kirche), Dr. Schönfeld (Internationales soziales Institut des Stadtholmer Weltfriedenskongresses), Mag. Walterbach (Kath. Arbeitervereins-Internationale), Siegemund (vor dem Kriege Sekretär des Internationalen Bundes), Kraft (Gedag), Kämmerle und Brühl (Verkehrsbediensteten, Dehner (Bayr. Eisenbahnerverband). Außerdem wurden begrüßt der ehemalige Generalsekretär der ehemaligen christlichen Gewerkschaften Italiens und ein Vertreter aus Spanien.

Nach Begrüßungsansprachen verschiedener Gäste erhaltete der Sekretär des Bundes, Serrarens, Utrecht, den Tätigkeitsbericht, an den sich eine Aussprache angeschlossen. Wir werden in einer späteren Nummer auf den Bericht, sowie auf die auf der Tagung erstatteten Referate zurückkommen. Die Referate behandelten die wichtigen Themen: „Konzentration der Wirtschaft“, „Internationale Konzentration der Industrie“ und „Probleme der Rationalisierung.“

Zum Präsidenten der Christlichen Gewerkschaftsinternationale wurde Kollege Ditt, Generalsekretär der deutschen christlichen Gewerkschaften, gewählt. Dem Ausschusse gehören von den deutschen Vertretern an: Kurlsch (Holzarbeiter), Schmidt (Metallarbeiter) und Fräulein Mann als Vertreterin der Arbeiterinnen.

Gedentafel.

Es starben unsere treuen Kollegen
Johann Kowolik, Breslau
Anton Seiß, Speyer.
Ehre ihrem Andenken!

ZUSCHNEIDE-SCHULEN

des Verbandes der Schneider, Zuschneiderinnen und Direktrinnen, Berlin W 66, Mauerstraße Nr. 84/85

Erstklassige Lehranstalt für den Zuschnitt der gesamten Herren- u. Damengarderobe
Beginn der Tageskurse
am 1. und 15. eines jeden Monats.
Unterrichtet wird täglich von 9 Uhr vorm. bis 1 1/2 Uhr nachm.
Beginn der Abendkurse am 1. jeden Monats.
Lehrbücher zum Selbstunterricht für die Herren- und Damenschneider, — Schnittmusteranfertigung nach Maß, — Normalschritte einzeln und in Serien, — Prospekte gratis und franko.
Mitglieder sämtlicher Verbände erhalten Rabatt.

Die Moden-Rundschau

Beste und billigste Fachzeitschrift

Für jeden Meister und Zuschneider sowie für jeden Schneider und Schneiderin. Dieselbe wird vom Verband der Zuschneider, Zuschneiderinnen und Direktrinnen, Sitz Hamburg, herausgegeben. Sie kostet im Jahresabonnement

4,50 Mk. im Jahr

Sechsmal im Jahr erscheint ein Doppelheft

Wir machen noch besonders darauf aufmerksam, daß wir unter Mithilfe bester Fachleute in dem kommenden Jahr die Fachabend-Beilage in der Zeitschrift noch wesentlich besser ausgestaltet werden. Kein Schneider und keine Schneiderin sollte versäumen, die Zeitschrift zu bestellen. Preis für Mitglieder der Verbände Mk. 4,50

Bestellungen sind zu richten

Verlag: Die Moden-Rundschau, Hamburg II
Admiralitätsstraße 19 II

Die privaten Zuschneide-Schulen

der Zuschneider-Vereinigung von Rheinland und Westfalen

Köln a. Rhein, Neumarkt 27-29 und Friedr. Köhn, Lübeck, Mühlentstraße 69

bieten für Schneider und Schneiderinnen die beste und erfolgreichste Auszubildung im Zuschnitt moderner Damen- und Herrenkleidung.

Beginn neuer Kurse am 1. und 16. eines jeden Monats.

Lehrbücher zum Selbstunterricht für Damen- und Herrengarderobe.

Schnittmusterersatz
Tubilliams-Prospekt gratis!

Die Zeit

ersparen Schneidemeister und -Meisterinnen durch Lesen einer guten Fachzeitschrift. Jede Saison bringt neue Linsen und Nachdruckeigungen. Unser „Praktische Fachwissenschaft“ (Fachzeitschrift für Herren- und Damenmoden) bringt in Bildern, Zeichnungen und Text mit ausführlichen Erklärungen, wonach jedes Maßstab aufgestellt werden kann, stets die modernsten Fachartikel und Abhandlungen über Zuschnitt, Damenerbeitung, Anprobe und Abänderungen von Bekleidungen, in der Praxis stehenden Zuschneiderinnen gestatten die Zeitschrift lehrreich für jeden Kollegen und jede Kollegin.

für Verbandmitglieder beträgt der Bezugspreis pro Jahr für 6 Hefte Mk. 4,50.

Zu beziehen durch den

Verlag, Köln a. Rh., Neumarkt 27-29.